

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 6 (1999)
Heft: 65

Rubrik: Scheinwerfer

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

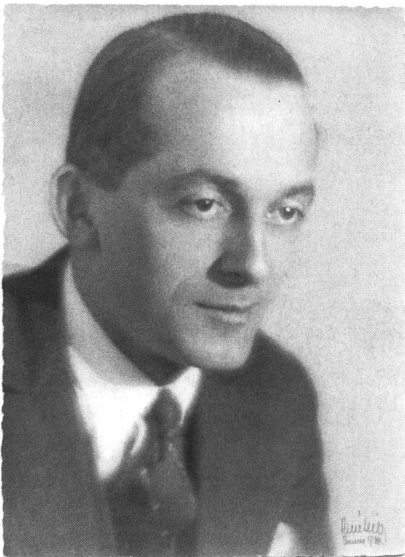
Download PDF: 19.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

30 Jahre nach «Stonewall»

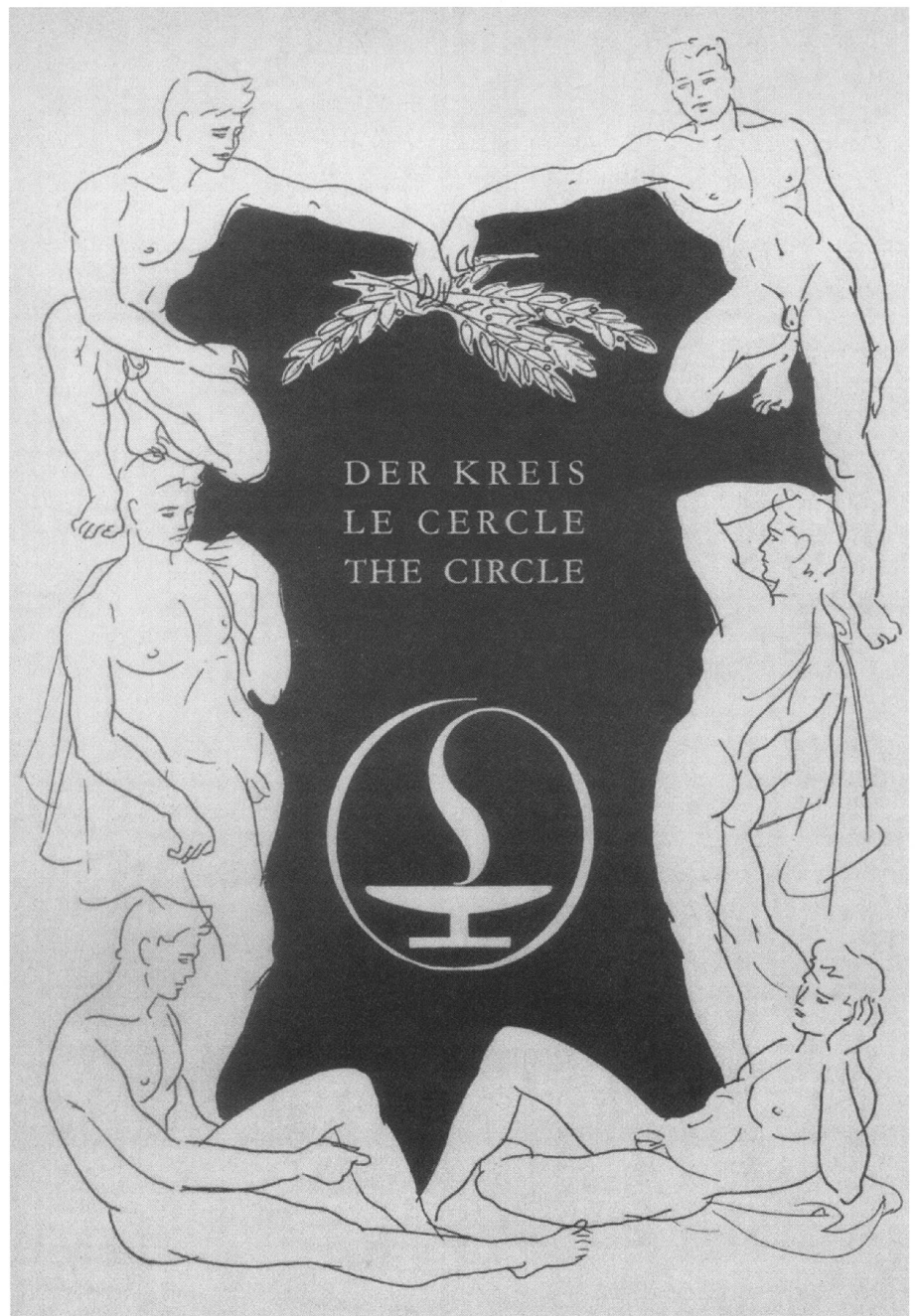
Berliner Ausstellung über Schwulenzeitschrift «Der Kreis»

Unterm Pseudonym «Rolf» gründete der Thurgauer Theatermann Karl Meier in den 30er Jahren die homosexuelle Untergrundorganisation «Der Kreis», in den 40ern die gleichnamige Zeitschrift. Eine Ausstellung in Berlin erinnert an die zu dieser Zeit weltweit bedeutendste Vereinigung Homosexueller.



Karl Meier, Herausgeber des «Kreis» und Protagonist der schwulen Bewegung
Bild: René Leier

Cover der Schwulenzeitschrift «Der Kreis»
Bild: Schwules Museum Berlin



von Mark und Roman Riklin

Berlin 1999. 350 000 TeilnehmerInnen finden im europäischen Schwulenmekka zur Demonstration anlässlich des Christopher Street Day (CSD) zusammen. Zahlreiche Zaungäste am Kudamm freuen sich über ausgeflippte Kostüme, nackte Haut, aber auch Stolz und Offenheit der Homosexuellen-Bewegung, die an diesem Tag die ganze Hauptstadt für sich einnimmt. Gar Bezirksrathäuser sind anlässlich des «homosexuellen Feiertags» mit der Regenbogenfahne geschmückt.

New York City vor 30 Jahren: An Homosexuelle darf kein Alkohol ausgedient werden. Männer dürfen nicht mit Männern tanzen, jeder Mann und jede Frau muss mindestens drei Kleidungsstücke tragen, die dem biologischen Geschlecht entsprechen... In der legendären Vollmondnacht vom 27. Juni 1969 tauchen in der Christopher Street Beamte des New Yorker Police Departements auf, um in der Schwulenbar «Stonewall In» die übliche Razzia durchzuführen. Die Polizei wird überrumpelt und verschanzt sich hinter der Bar, bis zur Verstärkung Hundertschaften in Kampfanzug und Schutzhelm anrücken. Auch während der folgenden Tage bleibt die Atmosphäre gespannt, rund 4000 Menschen sind an den Kravallen beteiligt. Die «New York Daily News» berichten von «Bürgerkrieg im Greenwich Village». Die sogenannte «Haarnadel-Revolution» gilt heute als Initialzündung der amerikanischen Schwulen- und Lesbenbewegung.

Thurgauer Pioniergeist

Auch in der Schweiz finden sich Wurzeln schwullesbischer Geschichte. 1942 – zu einer Zeit, als in Deutschland Homosexuelle in Konzentrationslagern endeten – werden hierzulande sexuelle Handlungen zwischen Männern 1942 entkriminalisiert. Derweil in Deutschland bis 1969 der aus der Nazi-Zeit stammende Paragraph 175 herrscht, der jegliche sexuelle Handlungen zwischen Männern unter Strafe stellt. Generationen deutscher Homosexueller wachsen unterm Verdikt auf,

pervers und kriminell zu sein. Im schwulenfeindlichen Europa kann allein die Schweizer «Homoerotenbewegung» die Emanzipationsbestrebungen der 20er Jahre fortsetzen. Basis der ersten internationalen Vernetzung ist bis 1967 die Schweizer Schwulenzeitschrift «Der Kreis», herausgegeben vom gleichnamigen 1937 gegründeten Verein.

Gründer des «Kreis» ist Karl Meier, geboren 1897 in St.Gallen als Rudolph Carl Rheiner, unehelicher Sohn der Böglerin Elisabeth Rheiner. Sein Name stammt von der Thurgauer Pflegefamilie, bei der er aufwächst. Meier, zunächst Büroangestellter, lässt sich zum Schauspieler ausbilden und spielt später an Schweizer und deutschen Theatern. Ab 1934 ist er Mitglied im legendären Zürcher Politkabarett «Cornichon», wo er bis 1947 als Schauspieler, Bühnenbildner und Texter wirkt.

Aus Fernsehfilmen und als Kabarettist in der Öffentlichkeit bekannt, wissen selbst engste Bekannte nichts von seiner Homosexualität. Meier führt ein Doppelleben. Im Sommer wohnt er in Kradolf, engagiert sich beim Stenographenverein und fürs regionale Laientheater. In Zürich lebt er mit seinem Freund Alfred Brauchli über 30 Jahre in einer eheähnlichen Partnerschaft. Als Herausgeber des «Kreis» tritt Meier nur unterm Pseudonym Rolf auf. Sein Engagement steht in der Tradition des «Wissenschaftlich-humanitären Komitees». Diese von Magnus Hirschfeld 1897 in Berlin gegründete, weltweit erste politische

Homosexuellen-Organisation wollte «wissenschaftlich aufklären, publizistisch begleiten und die Mitglieder kulturell unterhalten».

Treffpunkt der Mitglieder des Kreis, der als Verein offiziell nie existiert hat, wird über Jahre das Zürcher Neumarkt-Theater, wo Clubabende und Tanzveranstaltungen unter Ausschluss der Öffentlichkeit stattfinden. Die wöchentlichen Zusammenkünfte dienen dem persönlichen Kennenlernen im geschützten Raum, aber auch als Informationsbörse im Sinn heutiger Gay-Switchboards – mit dem Unterschied, dass die Mitglieder anonym bleiben und angehalten werden, bei den Treffen nur ihre Vornamen zu nennen oder sich Clubkarten zuzulegen. Nur Rolf und sein Freund verfügen über die dechiffrierte Adresskartei, die er wie eine Geheimakte hütet: Kreis-Mitglieder in der BRD und der DDR müssen stets mit einem Haftbefehl rechnen.

Auch in der Zeitschrift, die unter Rolfs Leitung ab 1943 monatlich dreisprachig erscheint, bleiben die Autoren anonym. Neben wissenschaftlichen Beiträgen, literarischen Texten und Rezensionen werden auch Hinweise auf homophobe Vorfälle, Gerichtsurteile und Kurzberichte über Homosexuellengruppen aus aller Welt publiziert. Im beigelegten «Kleinen Blatt» können Mitglieder «nicht zu eindeutige» Freundschaftsanzeigen aufgeben. Diese Beilage wird allerdings Zeitschriften entnommen, die der Zürcher Sittenpolizei zur Kontrolle vorgelegt werden müssen.

Öffnung der Ehe?

Für Gesprächsstoff sorgen in der Schweiz Benachteiligungen gleichgeschlechtlicher Partnerschaften in den Bereichen Sozialversicherung, Besteuerung, Erb-, Miet- und Aufenthaltsrecht von AusländerInnen etc. Mit einer Öffnung für gleichgeschlechtliche Paare wären diese Benachteiligungen aus dem Weg geschafft. Das Justizdepartement hat diese Öffnung kürzlich in einem Bericht als problematisch bezeichnet, da sie «das traditionelle Verständnis der Ehe mancher BürgerInnen tangieren» würde. Um ihren Forderungen Nachdruck zu verleihen, rufen die Schwulenorganisation Pink Cross und die Lesbenorganisation LOS am 18. 9. zu einer Grosskundgebung auf dem Bundesplatz auf. Zuvor ist am begehrtesten Heiratstermin des auslaufenden Jahrtausends (9.9.99) eine landesweite Aktion vor Standesämtern geplant.



Theateraufführung während dem Kreis-Herbstfest 1957. Foto: Edmond Moser

Aufstieg und Fall des «Kreis»

Die grosse Bedeutung der Zeitschrift fusst nicht zuletzt auf dem nationalsozialistischen Verbot der bis 1933 führenden deutschen Publizistik. Nach dem Krieg ist «Der Kreis» das einzige Medium, in dem sich die Bestrebungen gegen die Diskriminierung Schwuler artikulieren können. Ihre Blütezeit erlebt die Zeitschrift Ende der 50er Jahre mit über 2000 Abonnenten. Die Zahl der effektiven Leser wird auf ein Vielfaches geschätzt. Anfang 60er Jahre ist «Der Kreis» die weltweit bedeutendste Homosexuellen-Organisation.

Die Strategie der Abschottung wird lange durch den Erfolg des «Kreis» bestätigt, wirkt aber mit der sukzessiven Öffnung der Schwulenszene im Verlauf der 60er Jahre anachronistisch. Mit dem Versuch, die von einer heterosexuellen Mehrheit als schicklich erachteten Grenzen nicht zu überschreiten, stösst Rolf besonders bei jüngeren Lesern auf Kritik. Der starke Rückgang der Abonnentenzahlen lässt sich auf das Aufkommen freizügiger Magazine aus Skandinavien zurückführen. So geht «Der Kreis» am eigenen Erfolg zugrunde: Die amerikanische Schwulenszene, die nicht mehr höflich im Café tagt, sondern die Strasse erobert, fordert mehr Offenheit: Das US-Homo-Magazin «Los Angeles Advocate» titelt 1968 seine erste Ausgabe mit der Schlagzeile «Der Kreis ist kaputt».

Seit der Gründung der ersten Homosexuellen-Organisation 1897, als Schwulsein noch für eine psychische Krankheit gehalten wurde, hat sich die schwul-lesbische Minderheit (ca. 5% der Bevölkerung) vieles erkämpft. Doch wenn der «Neue Rütlibund», Schweizer Vereinigung für christliche Moral, Menschenwürde und Familienschutz, bei einer Veranstaltung mit homosexuellem Diskussionsthema in Frauenfeld mit Plakaten wie «Adam und Eve, not Adam and Steve» auftritt oder die Eidgenössische Demokratische Union (EDU) sich vor wenigen Jahren noch die Mühe gemacht hat, 90 0'000 Unterschriften zu sammeln, um die «gesunde Familie zu fördern» und die Gleichstellung homosexueller Paare zu verhindern, weiss man, dass der Kampf noch nicht vorüber ist. Es braucht noch einige «Rolf», damit hetero- und homosexuelle Menschen eines Tages tatsächlich gleichberechtigt sind. ■

Literaturhinweise:

Joachim S. Hohmann/Erich Lifka: Der Kreis. Erzählungen und Fotos. Frankfurt am Main, Berlin 1980.

Hubert Kennedy: Der Kreis. Eine Zeitschrift und ihr Programm. Verlag Rosa Winkel, Berlin 1999.

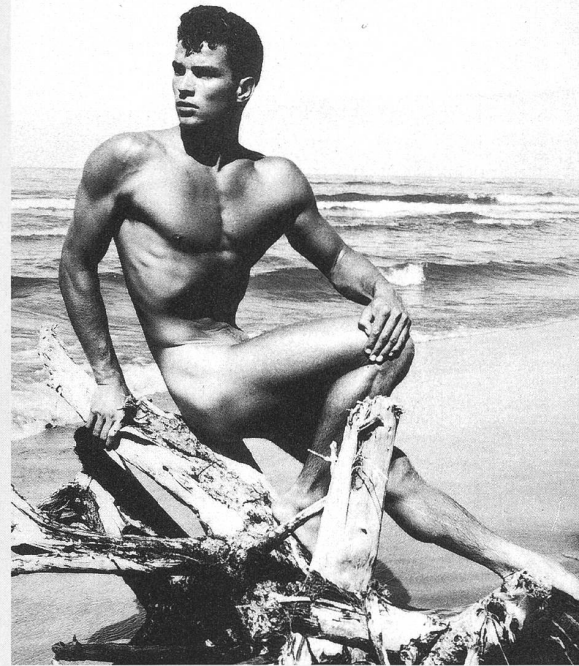
André Salathé: Rolf. Frauenfeld 1997. (erhältlich bei aK, Box 14, 8501 Frauenfeld)

Karl-Heinz Steinle: Der Kreis: Mitglieder, Künstler, Autoren. Verlag Rosa Winkel, Berlin 1999.

Schwules Museum Berlin

Das Schwule Museum Berlin, das sich als einziges Museum seit 1985 der öffentlichen Darstellung und Erforschung schwulen Lebens widmet, dokumentiert zur Zeit in einer Ausstellung die Geschichte der Zürcher Vereinigung «Der Kreis: Mitglieder, Künstler und Autoren». Vor drei Jahren hat sich Karl-Heinz Steinle, 36, vorgenommen, eine Dokumentation über die in deutschen Insiderkreisen legendäre Schweizer Schwulenszene der Nachkriegszeit zu gestalten. In Zürich, Frauenfeld und Basel, aber auch in kleineren Ortschaften auf dem Lande besuchte der Ausstellungsmacher Zeitzeugen und spürte Materialien auf. Das sei glücklicherweise in der Schweiz einfacher als in Deutschland, wo wegen der restriktiven Gesetzgebung viel schwules Material in den 50ern vernichtet wurde. Trotzdem war es auch in der Schweiz nicht einfach, an die mit Decknamen auftretenden Kreis-Aktivist:innen ranzukommen. Erste Namen findet Steinle mit Hilfe ehemaliger Kreis-Mitglieder im Telefonbuch. Die Reaktionen seien anfangs verhalten gewesen, dann zunehmend positiv. Heute steht Steinle mit rund dreissig ehemaligen Kreis-Mitgliedern in Kontakt. Grosse Unterstützung fand Steinle beim Thurgauer Staatsarchivar André Salathé, der die Geschichte Meiers in einer Broschüre aufgearbeitet hat. Frauenfeld und Zürich haben Interesse an der Ausstellung angemeldet, gingen aber – offenbar wegen politischer Vorbehalte – bisher keinen Vertrag ein.

Glenn Bishop, fotografiert von Richard Alan
Foto: Schwules Museum Berlin



Schwule (Ost-)Schweizer im 19. Jahrhundert

«Es ist erstaunlich, dass wir schon aus dem Jahr 1817 über Akten und Materialien verfügen, die sich nahtlos vor das einreihen lassen, was über den Kreis ausgestellt ist», schreibt der St.Galler Journalist René Hornung in einem Vortragsmanuskript fürs Schwule Museum Berlin über schwule Schweizer im 19. Jahrhundert. «Es mag auch verwundern, dass das Material aus der Schweizer Provinz stammt.»

Auslöser für Hornungs Recherchen war ein Hinweis eines Mitarbeiters des St.Galler Staatsarchivs, der zum Wegschmeissen bestimmtes Material mit dem Stichwort «verwirrte Eingaben» nochmals durchblätterte, wodurch unersetzliches Material vor der Vernichtung gerettet wurde.

Von einer Schwulenbewegung des 19. Jahrhunderts zu sprechen, sei sicher zu gewagt, schreibt Hornung. Und doch: Schon damals haben viele Männer das Thema gleichgeschlechtlicher Liebe behandelt. So auch der St.Galler Honig- und Gemischtwarenhändler Jakob Rudolf Forster. In einem Quartheftchen mit dem Titel «Meine Geliebten» sind all jene Männer mit einem X bezeichnet, die er «leider nur durch Küssen und Umarmungen lieben durfte» (die Nummerierung reicht bis 146).

1877 kommt dem 24jährigen Forster eine Schrift des Rechtsassessors Heinrich Ulrich in die Hand. Ulrich publizierte Texte, hielt Vorträge und kämpfte als erster, 1867, öffentlich am deutschen Juristentag für einen Antrag auf Abschaffung des Schwulenverbots im Strafge-

setz. Seine Theorie: Gleichgeschlechtliche Liebe ist angeboren und natürlich, Menschen wegen ihrer Veranlagung zu bestrafen, daher ungerecht.

Forster, 1853 in Degersheim geboren und in ärmlichen Verhältnissen in Brunnadern aufgewachsen, faszinieren Ulrichs Schriften derart, dass er alles tut, um dessen Gedankengut zu verbreiten, was ihm viele Schwierigkeiten einbrachte. Während gut zehn Jahren sitzt Forster oft in Gefängnissen oder Arbeitserziehungsanstalten. Bei Hausdurchsuchungen werden immer wieder neue Materialien abtransportiert. Je mehr er sich wehrt, mit Eingaben bis an den Bundesrat, desto auffälliger wird er als Querulant. Forster wird psychiatrisiert, doch die Ärzte sehen in ihm keinen Geisteskranken, empfehlen aber eine Auswanderung. Nach Buenos Aires will er nicht. Italien schon eher, doch das ist den Behörden zu nah. Trotz aller Verfolgung bleibt sich Forster treu. Eine Autobiografie endet mit den Sätzen: «Eher ein Bund mit dem Teufel als ein zeitlicher mit einem Frauenzimmer, lieber lebenslängliche Gefangenschaft, als die Freiheit ohne Geliebten, lieber auf dem Schaffot, als die Wahrheit und meine Genossen nicht mehr verteidigen zu dürfen.»

Forster verbreitet eine Theorie, die er weitgehend bei Ulrich entlehnt hat. «Man wirft uns vor, dass wir gleichgeschlechtliche Handlungen resp. Akte begingen, denen nicht nur alle Liebe, sondern auch die Durchströmung des Körpers mit magnetischer Liebeskraft feh-

le, wie solche Kraft den Körper des Dionys in den Armen des Weibes durchströmte. Ihr irrt Euch gewaltig!» Diese Durchströmung ist für Forster der Beweis des «Angeborenses urnischer Liebe.» Der Urning allerdings sei noch immer ein Quasi-Mann, im Liebestrieb, in der Seele und im Gemüt ein weibliches Wesen, das dritte Geschlecht eben.

Später gibt Forster eine Welt-Heirats-Zeitung heraus, die er mit 2500 Exemplaren streut und in der auch die urnische Liebe propagiert wird. Das Büro erledigt ihm sein Liebhaber, während er «Hauswesen und die Audienzen» besorgt. Doch auch dieses Geschäft bringt Verfolgungen und Strafen. Inzwischen kennt ihn gar der Bundesrat. Bern schreibt an die lokalen Behörden in St.Gallen: «Dieses offenbar sehr anrühige, wenn nicht gänzlich irrsinnige Subjekt bombardiert den Bundesrat unaufhörlich mit Eingaben. Es scheint uns, dass gegen F. polizeilich – sei es sittenw., sei es gesundheitspolizeilich (psychiatrisch) – eingeschritten werden sollte.» Prompt landet er wieder in einer Arbeitserziehungsanstalt. Die St.Galler Regierung charakterisiert den Einzelkämpfer «als entschieden geistig abnorm beanlagter, an konträrer Sexualempfindung leidender Mensch, der für die Moralität einer Gemeinde als besonders gefährlich bezeichnet werden muss». ■ (A.R.)

Quellen:

Dokumentationsstelle Pressebüro St. Gallen;
Staatsarchiv St. Gallen

seite.59

saiten